

Neuigkeiten aus Iowa.

Waco.—Am Dienstag dieser Woche wurde der Januar Termin des höchsten District Gerichtes eröffnet. Infolge der Erkrankung von Richter Arthur wird Richter Wheeler Gericht halten. Der Gerichtskalender enthält 14 Kriminal- und 77 Zivilklagenfälle.

E. J. Correns, Vormund für Oscar Vornholt, hat ein Inventar von dessen Eigentum eingereicht, woraus hervorgeht, daß \$1000 in Bargeld vorhanden sind.

F. W. Sobisch und Frau haben eine Schadenersatzklage gegen L. E. Brock und Jna M. Brock eingereicht. Die Kläger verlangen die Summe von \$125 als Schadenertrag wegen Kontraktbruchs.

Kudawon.—Walter Leib, der vor kurzer Zeit nach Kanada reiste, wohnt eine Stelle in einer Mühle angeblich war, wurde durch die Einmischung des dortigen Schlichters da er einen deutschen Namen hatte Leib ist zwar hier geboren, doch geungte es, daß seine Eltern Deutsch waren. Jeder Mann, der einer deutschen Namen trägt oder dessen Neutiere einem Deutschen ähnlich ist, sollte von dem Lande der Staaten fern bleiben.

Brooks.—Als William Walter mit seinem großen Automobil zur Stadt fuhr und über die Bahnkreuzung fahren wollte, fuhr der rückwärtsfahrende Frachtzug ohne alle Warnung in seine Maschine und zerstörte dieselbe. Walter sprang noch zeitig aus seiner Car und entkam unverletzt. Zu derselben Zeit bemerkte er den Schnellzug und es gelang ihm, sein Automobil auf die Seite zu bringen.

Atlantic.—Fritz Gufmann, ein junger Farmer, der ungefähr acht Meilen von hier wohnt, hatte einen Auto Unfall mit sehr schlimmen Folgen. Am Donnerstag fuhr er in seiner Ford Car auf der 2. Str. und ein bellender Hund lief beständig vor seinem Gefährt her. In dem Bestreben, dem Roter auszuweichen, geriet die Car gegen einen Baumstamm, wodurch Gufmann aus dem Gefährt geschleudert wurde und in einen Stacheldraht fiel. Der Stacheldraht ritz dem jungen Mann nahezu die Hälfte des Gesichtes weg. Er wurde sofort in das Hospital gebracht. Die Verletzungen sollen sehr schlimm sein.

Verbesserungen des Indian Creek.

Die Frage der Verbesserung und Veredelung des Indian Creek, scheint ihrer Lösung näher zu rücken. Senator Kimball hat in der Staatsgesetzgebung eine Vorlage eingereicht, die auch bereits im Senat angenommen worden ist, wonach die Stadt Co. Bluffs das Recht erteilt wird, Bonds auszugeben, um die nötigen Mittel zu erhalten, den Plan zur Ausführung zu bringen.

Konjunkturisch gesucht.

Das kaiserlich deutsche Konsulat 9. Stock Nr. 122 Süd Michigan Boulevard, Chicago, sucht Nachricht über den Verbleib der nachgenannten Verschollenen zu erlangen: Bartisch, Arno, geb. am 16. Oktober 1877 in Berlin, letztkannte Adresse 2127 North Ave. Chicago. Wende, Arthur, 45 Jahre alt von Beruf Schlichter, und dessen Ehefrau Marie, geb. Klostermann.

Die rumänische Regierung verläßt Jassy und flüchtet nach Bukharest; ein Beweis, daß ihre Angst vor Madaken keine Grenzen kennt.

Verlangt und kauft SKINNER'S die beste Sorte MAKKARONI 36 Seiten-Rezeptbuch frei. Skinner Mfg. Co., Omaha, Neb. Größte Makkaronifabrik in Amerika

Deutscher Kaffee-Kuchen für das Sonntag-Frühstück KUENNE'S 16. und Howard, 2916 Keavenworth, Sonntags den ganzen Tag geöffnet.



Da gibt es keinen Abfall bei den großen 10-Cent Laiben von TIP-TOP BROT Gerade die richtige Größe für jede Familie, da es auch am zweiten Tag ebenso vorzüglich ist, als am ersten. Schlagt Tip-Top in die Backpapier-Umhüllung ein. Es wird dann ebenso frisch sein, als wenn es gerade aus dem Ofen kam. Und es wird auch Ihren Appetit in der gleichen Weise reizen. Tip-Top Brot ist Qualität, Sparsamkeit und beste Gesundheit, alles in einem Paket verpackt. Fragt Ihren Händler für Tip-Top Brot. Elektrisch gebacken. „Es ist größer und besser“.

Petersen & Pegau Baking Co. Krücker U. P. Steam Baking Co.

Jährlicher Preis-Maskenball gegeben von der Omaha Loge 629 Deutscher Orden der Harugari Südbseite Turner-Halle, 18. und Sinton Straße. Samstag abends, den 3. Februar 1917. Eintrittspreis 25c. Müßig geliefert vom Kochmeister.

Ein Streik in der Pampa.

Stimme aus dem argentinischen Arbeiterleben. Von Leo Kofisch.

Ich war wieder einmal blank. Ganz blank, trotzdem ich erst vor kaum acht Tagen mit schweren vierhundert Pesos nach Buenos Aires zurückgekommen war. Zwei lange Monate hatte ich in der Weizenerte geerntet, hatte auf der Weizenmaschine geerntet und auf dem Gardebinder, hatte im glühenden Sonnenbrand des südamerikanischen Dezember die Garben zusammengeschnitten und sie mit tünnen Beilen zu den haushohen „Pilas“, den Riefenscheitern, mit denen sich dann später die Sklaven der Drechsmaschinen herumzuschlagen mußten. Und als wir dann fertig waren mit den sechshundert Hektar, die der Farmer unter Weizen sehen hatte, da war nichts mehr in uns, als das Bedürfnis, die Eier nach Heterlagen. In der argentinischen Ernte gibts wieder Sonn- noch Feiertage. Das Weihnachtsfest z. B., das in die Ernte fällt, wird nicht gefeiert, trotzdem Argentinien ein sehr katholisches Land ist. Bedienen ist überall wichtig.

Der Patron wollte mich damals als Jahreslohn bringen: vierhundert Pesos, alles frei und fünf Prozent von der Ernte. Und ich wäre vielleicht geblieben, wenn mein Freund Charlie, der Rordamerikaner, mitgetan hätte. Aber der wollte nicht, und so waren wir beide, unseren Schick in der Pampa, nach der nächsten Station getreten. Rasch genug war er eingestiegen und auch das Bekloppen der Pferde dauerte nicht allzulange. Und dann ging's fort, unsern Buenos Aires entgegen. Am Abend desselben Tages kamen wir an, vernünftiger, schwarzgebrannt und abgerissen wie immer, mit der Livree, dem Reisefuß auf dem Rücken. Berühmt genug haben wir aus. Und doch empfing uns Senor Knöpfel, der menschenföndige Besitzer des Hotels „Deutscher Bund“ in der Pampa de Juleo, voll aufwichtiger Hochachtung. Stempelchen haben immer Geld wie Heu und wir waren zudem alte, treue Kunden. Und nun gingen wir Buenos Aires entgegen, mit unsern vierhundert Papierpesos im Sack. . .

Wie ich also anfangs meiner Geschichte bemalte, ich war wieder blank. Caramba, nun war's Zeit, wieder loszugehen!

Charlie wollte an eine Drechsmaschine und versproch sich und mir goldene Berge davon. Aber ich konnte den Jander ja auch schon so ziemlich: die goldene Berge haben Farmer, Drechsmaschinenbesitzer und Maschinen. Die Arbeiter häufen sie bloß. . .

Der Dickschädel ließ sich aber von seinen Vorjahren ebenso wenig abbringen, als ich von den meinen. Und so trennten sich wieder einmal unsere Wege.

Ich stand wenige Tage später als Oberbaubehälter wieder in der Pampa, an einem Schienenstrange der N. E. (Südbahn) unter einem Hausen Italiener und Spanier. Um drei Pesos 53 Centavos (Abzug fürs Essen 53 Centavos) täglich schwebten wir Hade und Schaufel, um auf eine Länge von mehr als 100 Kilometer Schienen und Schwellen auszutauschen. Die nächste Station war an vier Leguas (20 Kilometer) von unserm Lager entfernt. Und diese Station, ich glaube, sie hieß Bonifacio, wies außer den Bahngeländen nur noch einen „Almacen“ auf, einen jener Kramläden, in denen man alles bekommt, was in Wildwest nur zu erlangen ist. So war ich wieder einmal in meiner Pampa, wo sie am besten ist.

Die Arbeit konnte nicht gerade schwer genannt werden. Die Schienen aufreißen, die alten gußeisernen Schwellen abheben und durch neue aus Eisenholz ersetzen, sodann die neuen Schienen aufnageln und nivellieren, das war alles. Ueberanstrengen brauchte sich der Einzelne nicht gerade; zu jedem schweren Handgriffe saßten wohl drei oder vier Leute mehr an als anderswo, etwa in Nordamerika, üblich ist. Und jegliche Handierung vollzog sich unter stetem Kommandieren und angelegtem Hin- und Herlaufen; süßliche Art.

Die Kapataze (Arbeiter) schienen mir erst nicht schlimmer zu sein, als alle die anderen, die ich auf meinen Fahrten kennen gelernt hatte. Sie trafen wohl von Zeit zu Zeit an, aber das war nicht so ernst gemeint. Hätte auch wenig Zweek gehabt. Einmal waren unter uns genug von jener Sorte, die sich nicht alles bieten lassen. Und dann mußte auch ohne Anstrengen eine gewisse Strecke täglich fertig werden. Einmal nur am Tage passierte ein Zug diese Linie, das war vormittags. Vor seiner Durchfahrt mußten schon sämtliche Schienen gelodert sein. Dann fuhr der Zug langsam durch und nun erst wurden die Schienen abgerissen. Abends, wenn die Sonne gesunken war, mußte alles in Ordnung sein für den nächsten Tag.

Sowohl hätten wir also zufrieden sein können, den auch unsere Zeiten nicht schlecht, ziemlich neu und rein und auch reichlich genug berechnet, so daß wir bloß zu Dritt in einem Zelte zu wohnen brauchten. Jedoch, das „Aber“ fehlte auch hier nicht; und es traf uns alle an einer Stelle, die wohl am allerempfindlichsten ist. Am Magen.

Es ist klar, daß man für fünfzig Centavos täglich keine fürstliche Mahlzeit haben kann. Das zu verlangen, wäre wohl auch keinen von uns eingeschulden. Aber im ersten Fleisch- und Weizenlande der Welt will man doch nicht Hunger leiden. Das tut in Argentinien nicht einmal der Arbeiter, der Landstreicher. Die Bahngesellschaften überlassen die Verpflegung der Arbeiter den Kapatazen, und alle fahren gut dabei, ausgenommen die — Arbeiter. Das Kochereignis ist so einfach. Die Arbeiter werden nur mäßig bezahlt von den reichen Bahngesellschaften; dafür werden sie darauf verwiesen, daß die Verpflegung der Arbeiter genug abwerfen könne. So unabhängig, ein reichliches und gutes Essen zu geben, ist nicht der zehnte Arbeiter. Auch unserer gedörrte nicht zu der guten Sorte. Der Morgenmatt war schwach und zu wenig süß, das Fleisch nicht frisch, Reis und Nudeln stiers dämpfend. Billig zusammengetauschtes Zeug.

Und so kam die Unzufriedenheit. Während der Arbeit murkte es von einem hungrigen Magen zu anderen, flogen die Berechnungen, wie viel aus uns herausgepreßt werde, von Mund zu Mund. Kam der Kapataz, so bestimmten die Weisten. Ihr Ansehen war noch übermächtig. Aber der Hunger ist nicht nur der beste Koch, sondern er ist auch der beste Revolutionär. Er troch in allen Eingeweiden umher, er fraß in jedem und hegte und wühlte in uns allen, auch in den Dummheiten, bis er herabfiel auf den Kapatazen schaute, wo der Kapataz und seine Kreaturen reichliche Extrakt schmauschten. Und bald flatterte das Wort Streik auf.

Bei meiner Gruppe wurde es zuerst ausgesprochen: „Wenn wir nicht ausreichendes Essen bekommen, wird alles stillgelegt.“

Ich lachte: „Ja, wenn wir lauter Norditaliener oder Deutsche wären! Aber so? Was können wir mit den Neapolitanern anfangen? Das sind doch keine Männer!“

Die müssen mit, sonst. . .

Und meine Kameraden erzwoingen es. Bald raunte man in jedem Zelt von ArbeitsEinstellung. Ich riet ab. Man werde uns, im besten Falle, abschließen und andere Arbeiter kommen lassen. Buenos Aires ist voll mit Arbeitlosen, die nichts wissen von Solidarität, die selbst wenn sie es wüßten, kommen würden, um endlich Arbeit zu finden. Ein Piemontese schlug sich dröhnend an die Brust. Er habe in der Pampa de Juleo so viel Bekannte, daß er jeden Zug verhinern könne. Und auf alle Fälle müsse man den Blutaugern einen Denzettel geben. Ich stellte ihnen vor, daß ein Streik, geführt von Unorganisierten, hinter denen niemand stehe, unmöglich Erfolg haben könne.

„Wir sind nicht in Europa“, bedeutete mir ein Anarchist. „Wollten wir auf eine Organisation warten, so dürfen wir noch lange nicht streiken!“

So gab ich mich denn zufrieden. Und nun wurde der Kriegsplan entworfen.

Der nächste Morgen brachte uns ein besseres Frühstück als die vorhergehenden. Einer der Piemontesen ging zum Kapataz, schüttete ihm die Brüste vor die Füße und sagte: „Das ist der letzte schlechte Wackel, den wir uns von Euch gefallen lassen!“ Hohnlachend darauf der Kapataz: „Mach Dir's anders, mein Junge.“

„Gut, wie Sie wollen! Gehen wir wieder an die Arbeit, Compañeros!“

Und die Tagesarbeit wurde fortgesetzt; bald waren wir sonst die Schienen aufgerissen, die alten gußeisernen Schwellen lagen unten am Bahnhöfen. . . Aber nicht wie sonst wurden die neuen Quebrachholzschwellen aufgelegt und die Schienen notdürftig festgenagelt, damit der Zug passieren könne. Als der letzte Teil unserer Tagesstrecke vorbereitet war, erlöste ein Pfiff und alles warf Hade oder Schaufel, Hebebaum oder Brechflanze zu Boden. Arbeit war eingestellt. . .

Der Kapataz witzelte erst und brüllte wie ein Walmfänger; in wenigen Minuten sollte der Zug passieren. Er drohte uns mit Schießen, mit Militär und Kerker. Wir lachten. Nur einige ungeschickte Heißsporne schimpften zurück und zündeten theatralisch Messer und Revolver. Als er sich etwas erholt hatte von dem ersten Schreden, begann er zu verhandeln: „Was wir eigentlich wollten?“

er werde nachgeben müssen, denn die Zugzeit rühte immer näher: „Ich bewillige Euch alles, geht nur an die Arbeit!“

„Nichts da, wir glauben Euch kein Wort mehr. Erst muß alles abgemacht und unterschrieben sein, ehe wir wieder anfangen!“

„Bis zum Lager ist eine halbe Stunde, und davor kommt der Zug.“

„Freilich kommt der Zug“, froh lockten wir, „aber nur bis an die Stelle, die wir ihm bezeichnet haben dann hält er. Und hinter ihm alle späteren, ehe wir nicht unser Recht haben.“

Er seufzte schwer: „So kommt denn mit!“

An den beiden Enden der Arbeitsstrecke wurden rote Fahnen gesteckt und dann ging's fort ins Lager; nur eine Wache blieb zurück. Während des Weges aber schon schien mir der Kapataz seinen Herzensfrieden vollständig wiedergewonnen zu haben. Das gefiel mir nicht. . .

Die Verhandlungen wickelten sich erst ziemlich glatt ab, er bewilligte alles, was wir forderten. Nur von weniger fürs Essen zahlen wollte er absolut nichts wissen. Das sei Sache der Bahngesellschaft. Aber gerade darauf bestanden wir.

„Ich will Euch etwas sagen, Junge“, rief er. „Ihr geht statt zehn fünf Cents weniger. Billiger kann ich es nicht tun.“ Ich riet, anzunehmen, weil ja doch nicht mehr zu erzielen sein werde. Und das dachte ich mir aber wohlweislich bloß weil ja doch das Ganze nur sehr kurze Zeit gehen würde. Die Genossen waren denn auch alle froh über den schnellen Sieg, und so wurde der Handel bald abgeschlossen. Die alten Vorräte, darauf bestanden wir, mußten vernichtet und neue gute sofort aus der Station herbeigeschafft werden. Auch darin gab er nach; aber es fiel ihm am schwersten. . .

Und nach der Verbrüderungszeremonie fuhren der Kapataz und einige Arbeiter auf der Drahtseilbahn, um neu zuzukaufen. An diesem Tage wurde nur so viel gearbeitet, daß die Züge langsam passieren konnten. Dann wurde gefeiert, und ein fröhliches Bildchen verkreuzte sich über die herbstlich braune Pampa. In jenem Tage wurde die Wild niedergelassen und manches Nutria, manches Gärstler gefangen.

Und am nächsten Morgen arbeiteten wir wieder wie immer. Und wie immer schimpfte der Kapataz und schrien die Vorarbeiter; alles war wie sonst. Nur das Essen war wirklich bedeutend besser. Also doch ein Erfolg?

Aber das dicke Ende kam nach. Vier Tage später war Auszahlung. Und als der Panzerwagen des Zahlbeamten herantam, sahen wir, daß aus ihm die Gerechtigkeit von einem Dugend Polizeisoldaten blinkten. Ich wachte schon, was kommen würde. Nach der Auszahlung wurden wir alle zusammengerufen und der Polizeikommissar teilte uns mit, daß wir alle sofort das Lager zu verlassen hätten. In der Station wartete ein Lastzug auf uns, der uns nach der nächsten Stadt bringen würde. Dort würden wir schon erfahren, was es heiße, Revolution zu machen. Da hatten wir's.

Aber da war nichts mehr zu machen. Und während wir nach der Station eskortiert wurden, kamen schon die Neuen. Lauter Leute, denen man anseh, daß sie noch vor kurzer Zeit in irgendeinem dunklen Winkel unseres alten Europa vegetiert hatten. Bosniaten, Dolmatiner, Russen, Ruthenen: „Neue Emigranten“ heißt der Gaucho diese Leute, weil sie erst seit wenigen Jahren nach Argentinien exportiert wurden. Keine Zweifel, die alles mit sich machen lassen, weil sie kein Wort Spanisch verstanden und zu Hause in noch viel ärgeren Verhältnissen gelebt haben als sie sind, in die sie nun getrieben werden. . .

Wir aber, die Sieger, schritten der Station entgegen. Um die Wahrheit zu sagen, muß ich damit schließen, daß kein Zug für uns bereit stand, und daß sich die läbliche Polizei um uns, als wir den Bahnhof erreicht hatten, überhaupt nicht mehr kümmerte. Wer also Sehnacht nach der Stadt hatte, konnte fahren, freilich aber mit bezahlter Karte. Ich zog es vor, das nicht zu tun, und hatte schon am nächsten Tage in der Nähe von Bonifacio Arbeit gefunden, diesmal als — Hauslehrer bei einer deutsch-russischen Farmerfamilie.

Das türkische Bier.

Der Kran verbleibt seinen Anhängern den Genuß des Weines, und der strenggläubige Türke meidet den Wein trinkt. Ein Missionar erzählte, daß er, um eine ruhige Nacht herbeizubringen, Wein trank und in der Tat konnte er die ganze Nacht ruhig zubringen, ohne daß ein Türke im gleichen Zimmer Ruhe suchte. Das Bier dagegen ist den Orientalen, auch den Türken nicht unbekannt. Es wird einheimisches Bier gebraut, das den Namen arposu (Gerstenwasser) führt oder turanus birra genannt wird. Dieses Fremdwort soll sich sogar einer großen Popularität erfreuen.

1Lb. Can 35¢ 3Lb. Can \$1.00 Ihr Grocer verkauft Butter-Nut Coffee Delicious PAXTON & GALLAGHER CO., OMAHA

Wir sollten nicht klagen über schlechte Zeiten, wenn die besten harte und weiche Kohlen bei Nye, Schneider, Fowler Co. so billig zu haben sind. Händler in Bauholz, Getreide, Schweine D. D. Lewis, Manager. Wir bezahlen die höchsten Marktpreise für Getreide und Schweine Elevatoren in Arlington, Cedar Bluffs, Ridgely, Souper, Dodge, Kennard, Crowell, Howells und Fremont.

Deutsches Haus Offizielle Ankündigung Samstag, den 17. Februar 1917 Grosser Preis - Maskenball ... des ... Omaha Plattdeutschen Vereins und Deutschen Damen-Vereins \$75.00—in Barpreisen—\$75.00

GOLDEN SHEAF BOURBON Bottled in Bond Gäter Roggen und Bourbon Whiskey Es wird kein besseres hergestellt. Fargestellt aus Getreide, welches in Nebraska wächst, von Nebraska Farmern gezogen wird, weshalb sollte er nicht von Bewohnern Nebraska's gebraucht werden? Der Ver. Staaten Binnenrecht über dem Galle der Flasche ist die Garantie der Regierung, daß der Inhalt volle Stärke, volles Maß, mehr wie vier Jahre alt und unverfälscht ist. Her & Company Willow Springs Distillery, Distillers, Omaha, U. S. A.

DRS. MACH & MACH, die Dentisten Die größten und best ausgestatteten Zahnärzte Offices in Omaha. Spezialisten in allen Arbeiten vorhanden. Empfangsdame. Rühige Preise. Vorgezogene genau wie Zahn. Instrumente werden nach jedem Gebrauch sorgfältig sterilisiert. Schreiben Sie um freie Probe von Sam-Boor-Vorthea Kur. 3. Stock, Paxton Block, OMAHA

Reparaturen oder Ersatzteile für Ofen und Heiz-Apparate jeder Art sind stets auf Lager Gute Arbeit Billige Preise! Reelle Bedienung! Omaha Stove Repair Works 1206-S DOUGLAS STR. PHONE TYLER 20